



Das Biotop bietet verschiedenen Pflanzen und Tieren Lebensraum.



Am fast 100 Meter langen Spiralweg wachsen Blumen und Kräuter, Beeren und Gemüse.



Peter Oertle und Andrea Frölich im Garten.



Einheimische Blütenpracht für die Insekten.

Eine sonnenverwöhnte Oase in luftiger Höhe

«Lebensgarten» nennen Andrea Frölich und Peter Oertle ihr Reich auf knapp 1000 Meter über Meer. Die Sonnterrasse bietet Raum für Obst und Gemüse, Blumen und Kräuter, aber auch für Insekten, Vögel und andere Tiere.

Links erkennt man in der Ferne den markanten Gipfel des Niesens, rechts die Kalkfelsen der Gastlosen. Die Aussicht vom Haus von Andrea Frölich und Peter Oertle in Weissenburg-Berg im Simmental ist an diesem Sommertag wahrhaft paradisiatisch. Als wäre das nicht schon genug, hat das Ehepaar auf 950 Meter über Meer einen Garten geschaffen, an dem man sich nicht sattsehen kann. Und benötigt man eine Pause, setzt man sich auf die kleine Steinbank in der Mitte des Gartens und wünscht sich, erst wieder aufstehen zu müssen, wenn die Sonne hinter den Bergen verschwunden ist.

Auf der Suche nach einem Haus mit Garten entdeckten Andrea Frölich und ihr Mann Peter Oertle vor fünf Jahren im Internet das zum Kauf ausgeschriebene «Unterhaus» im Weiler Weissenburg-Berg. «Wir wollten weg

aus der Stadt», erzählt Andrea Frölich, die zusammen mit ihrem Mann in Basel und Zürich eine Paarberatung anbietet. Zunächst widmeten sie sich dem Hausumbau. Die niedrigen Räume wurden aufgestockt, und das Haus erhielt einen Anbau, der heute ebenfalls für Paarberatungen genutzt wird.

Als der Umbau fertig war, gab es keinen Garten mehr – nur Schutt und Steine, Erde und Unkraut. Heute präsentiert sich das 1200 Quadratmeter grosse Grundstück ganz anders. Auf der nach Süden ausgerichteten terrassierten Fläche wachsen Kräuter, Blumen, Beeren, Gemüse und Obst in harmonischem Miteinander. Der Platz ist derart von der Sonne verwöhnt, dass der alte Aprikosenbaum jedes Jahr bis zu 30 Kilogramm Früchte hervorbringt. Auf der Nordseite hat Andrea Frölich schattenliebende Blumen und Kräuter gepflanzt, wie Akelei, Vergissmeinnicht oder Waldmeister.

«Lebensgarten» nennt Andrea Frölich ihr Reich, weil hier eine möglichst grosse Vielfalt an Pflanzen und Tieren einen Lebensraum finden soll. Gleichzeitig ist der Garten für die Besitzer ein Ort, an dem sie die Lebenszyklen beobachten und übers Werden und Vergehen

nachdenken können. «Eigentlich leben wir auf einem Friedhof», sagt Peter Oertle. «Alles, was wächst, stirbt irgendwann und wird wieder zu Humus, aus dem neues Leben entsteht.» Bienenhotels, Nistkästen, ein Biotop, Totholz und Steine bieten Unterschlupf für Tiere. Ein alter Apfelbaum, den die Besitzer liebevoll «Methusalem» nennen, steht weiterhin im Garten, auch wenn er keine Früchte mehr trägt. «Dafür trägt er unsere Hängematte», sagt Peter Oertle und lacht.

Zwei Sorten am gleichen Baum

Der Garten besitzt gleich zwei Herzstücke: Das Biotop sowie einen fast 100 Meter langen Spiralweg, auf dem sich Kräuter-, Blumen- und Gemüsebeete und Beerensträucher abwechseln. Gleich beim Eingang in die Spirale gibt es eine Kiesfläche mit Klatschmohn (*Papaver rhoeas*) und Kornblumen (*Centaurea cyanus*). Daneben blühen rote Malven, gelbe Färberkamille (*Anthemis tinctoria*) und die bei Bienen beliebten Natternköpfe (*Echium vulgare*).

Ein Stück weiter wachsen wilder Majoran, Johanniskraut (*Hypericum*) und Karden (*Dipsacus*), an deren Samen sich im Herbst

die Distelfinken gütlich tun. In der Mitte der Spirale wird der einheimische Flor durch Gemüse ergänzt: Hier gedeihen Lauch, Fenchel und Meerrettich, Rhabarber und die rote Gartenmelde (*Atriplex hortensis*), deren dekorative Blätter wie Spinat verwendet werden können.

Die bunte Ausstrahlung der Spirale wird zusätzlich gesteigert durch Erd- und Stachelbeeren, verschiedene Minzesorten, Ringelblumen, Jungfern im Grünen (*Nigella damascena*) und Wolligen Ziest (*Stachys byzantina*), dessen Blätter sich anfühlen wie Plüsch. Begrenzt wird das Grundstück von Him- und Brombeersträuchern sowie Hecken aus Berberitzen, Holunder und Kornelkirsche. Auch einige junge Obstbäume tragen zur harmonischen Idylle bei: Sie wurden absichtlich veredelt, sodass zwei Sorten am selben Baum wachsen.

Was die Gartenarbeit angeht, ergänzen sich Andrea Frölich und ihr Mann perfekt. Während er für die Grobarbeit zuständig ist – die Trockensteinmauer hat er aus mehreren Tonnen Steinen eigenhändig zusammengefügt –, kümmert sie sich um Anbau und Pflege der Pflanzen. Im Garten arbeite sie sehr intuitiv,

sagt Andrea Frölich. «Irgendwie weiss ich meistens, welche Pflanze wo am besten wächst.» Natürlich spielt da auch die Erfahrung mit, hat sie sich doch schon früher um grössere Gärten gekümmert. Vor zwei Jahren liess sie sich bei Bioterra, der schweizerischen Organisation für biologischen und naturnahen Gartenbau, zur Gartenkursleiterin ausbilden. Beim Anlegen der Spirale und des Biotops holte sich das Paar Unterstützung bei Simon Bolz, der einen Fachbetrieb für Naturgärten führt. «Er hat den Grundstein zu unserem Garten gelegt. Ohne professionelle Hilfe hätten wir das nicht geschafft», berichtet Andrea Frölich.

Dünger aus Kuhhaaren

Die beiden verwenden hauptsächlich biologische Samen und Setzlinge. Gedüngt wird mit Brennnesseljauche und mit dem eigenen Kompost, dem sie Haare der Kühe, die auf der Wiese neben dem Haus weiden, beimischen: «Haare bestehen aus Horn und sind ein gutes Düngemittel», erklärt Peter Oertle. Beim Gemüse setzt Andrea Frölich auf Mischkultur: Stark, mittel und schwach zehrende Gemüsepflanzen erhalten jedes Jahr einen

anderen Standort, damit sich der Boden erholen kann. Die Blumen sind in der Regel mehrjährig oder versamen sich selbst. «Ich räume die Beete nicht im Herbst, sondern erst im Frühjahr. Es ist spannend zu sehen, wie manche Pflanzen plötzlich in einem anderen Teil des Gartens auftauchen.»

Alles überlässt sie aber nicht dem Zufall. Jäten gehört im Sommer zu den täglichen Arbeiten. «Was nimmt man raus, was lässt man drin? Es ist herausfordernd, die richtige Balance zu finden», sagt Andrea Frölich. Und bei aller Tierliebe: Gegen Schädlinge, die das Gemüse abfressen, setzt sich das Gärtnerpaar doch zur Wehr. Biologische Schneckenkörner kommen nur selten zum Einsatz, dafür geht Andrea Frölich regelmässig auf Schneckenjagd. Blattläusen rückt sie mit Schmierseife zu Leibe, und über die Mäuse, die in Peter Oertles Fallen tappen, freut sich der Milan, der über dem Haus seine Runden zieht.

Text und Bilder: Béatrice Koch

Der Lebensgarten von Andrea Frölich und Peter Oertle kann im Rahmen der Offenen Gärten am 1. August und am 13. September 2015 besichtigt werden. www.offenergarten.ch